

## **Freundschaft mit dem Mammon? (Lukas 16, 1-13; Vorl. So. III)**

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

<sup>1</sup>Er sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz. <sup>2</sup>Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein. <sup>3</sup>Der Verwalter sprach bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln. <sup>4</sup>Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde. <sup>5</sup>Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und fragte den ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? <sup>6</sup>Er sprach: Hundert Eimer Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig. <sup>7</sup>Danach fragte er den zweiten: Du aber, wieviel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Sack Weizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig. <sup>8</sup>Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte; denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts. <sup>9</sup>Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten. <sup>10</sup>Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten ungerecht ist, der ist auch im Großen ungerecht. <sup>11</sup>Wenn ihr nun mit dem ungerechten Mammon nicht treu seid, wer wird euch das wahre Gut anvertrauen? <sup>12</sup>Und wenn ihr mit dem fremden Gut nicht treu seid, wer wird euch geben, was euer ist? <sup>13</sup>Kein Knecht kann zwei Herren dienen; entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.

---

### **Einleitung**

In unserer heutigen Predigt geht es um den Umgang mit Geld und Besitz. Anlaß ist das Gleichnis Jesu vom ungerechten Haushalter, das wir gerade gehört haben, sowie Jesu Rede vom Mammon. Das Wort kommt aus dem Aramäischen, also der Sprache Jesu, und bedeutet soviel wie Besitz oder Reichtum. Interessant ist, daß Jesus den Mammon geradezu personifiziert und als Dienstherrn darstellt im Gegensatz zu Gott. In der Tat weiß jeder, daß Geld und Besitz einen Menschen so in ihren Bann schlagen können, daß der oder die Betreffende sein oder ihr Herz an die Zahlen hängt, die auf dem Kontoauszug stehen. Aber was bleibt einem Menschen, der nicht an Jesus Christus glaubt, schon übrig, als sein Herz an sichtbare Dinge zu hängen? Wenn es um das geht, worauf man vertrauen kann, dann bietet sich der Mammon als Bezugspunkt an.

Jesus erzählt ein Gleichnis, um seine Hörer darauf aufmerksam zu machen, daß der Umgang mit Geld und Besitz nicht zum Götzendienst wird. Wir betrachten zunächst das Gleichnis, sprechen sodann von der Bedeutung Gottes und des Geldes, um dann einige praktische Erwägungen anzustellen, die die Treue im Umgang mit dem Geld betreffen.

### **1. Der ungerechte Haushalter**

Ein reicher Mann, der seinen Besitz vielleicht überhaupt nicht mehr übersieht, weil er so viel hat, hält sich in der Regel einen Verwalter. Aufgabe dieses Verwalters, den Jesus in

unserem Gleichnis einen *oikonomos* nennt, also einen Ökonomen, ist es, mit dem Gut seines Herrn so zu wirtschaften, daß das Gut erhalten bleibt oder gemehrt wird. Doch der Ökonom in unserem Gleichnis entsprach nicht der Erwartung seines Herrn. Gerüchte wurden laut, daß er schlecht wirtschaftete, ja, daß er den Besitz seines Herrn verschleuderte. Nicht zu unrecht bezeichnete ihn sein Herr als ungerechten Haushalter, als einen solchen, der unrecht handelte. Offenbar hatte sich sein Herr schon ein Bild von dessen Wirtschaftsweise gemacht und entschieden, ihn zu entlassen. Also zog er ihn zur Rechenschaft. „Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein.“ Offensichtlich blieb dem Verwalter noch genügend Zeit, um alle Zahlen und Dokumente zusammenzustellen, denn der Besitz seines Herrn war ja sehr umfangreich. Doch es war klar, daß er mit den Worten seines Herrn seine Kündigung erhalten hatte. Wie immer sein Rechenschaftsbericht ausfiel, er stand am Ende seiner bisherigen beruflichen Karriere. Zuviel hatte er sich zuschulden kommen lassen, als daß er noch weiter das Vertrauen seines Herrn hätte genießen können.

Nun war guter Rat teuer. Was sollte er tun? Er mußte sich eingestehen: „Graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln.“ Graben bedeutet wohl soviel wie auf dem Bau zu arbeiten, aber das war ihm zu anstrengend und wohl auch ein sozialer Abstieg. Vollkommen außerhalb seiner Überlegungen stand auch das Dasein als Bettler: Irgendwo am Straßenrand zu sitzen und darauf zu warten, daß jemand ihm eine Münze in den Hut werfe – nein, das war jenseits aller Menschenwürde. Offensichtlich liebte er das Geld und versuchte, seine Kenntnisse in der Sache noch einmal zu aktivieren. Nur zu gut kannte er die Klientel seines Herrn und wußte, daß es etliche Leute gab, die bei seinem Herrn namhafte Schulden hatten, die sie noch zurückzahlen mußten. Deren Solidarität galt es zu gewinnen, denn sie sollten ihm aus der Patsche helfen, in die er mit dem Verlust seines Arbeitsplatzes geraten würde. Die Rückzahlung der Schulden war offensichtlich durch Warenlieferungen möglich. Jesus nennt dazu Öl und Weizen als Beispiele. Wir lesen, was er tat: „Er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und fragte den ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er sprach: Hundert Eimer Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig. Danach fragte er den zweiten: Du aber, wieviel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Sack Weizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig.“ Nicht ohne List ließ er jedem Schuldner eine individuelle Beratung zukommen. Beim ersten halbierte er die Schuld, beim zweiten ließ er nur 20 Prozent nach. Wir mögen davon ausgehen, daß die vorhandenen Schuldscheine im Kaminfeuer landeten und neue Schuldscheine ausgefertigt wurden, denn sonst wäre der Betrug womöglich schnell aufgefliegen. Auf jeden Fall schien die Masche zu funktionieren.

Jesus erzählt nichts über den Ausgang des Manövers. Wir erfahren nicht, ob seine Rechnung aufging und er bei den Schuldnern seines Herrn Aufnahme fand. Jesus stellt aber fest: „Der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte.“ Wie immer nun die Aktion ausging – die Klugheit des Haushalters war beachtlich; wir würden heute von Gerissenheit sprechen und feststellen: Die kriminelle Energie dieses Mannes war hoch, denn das, was er tat, war ja Betrug. Lukas jedenfalls fügt hinzu: „Die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.“ Sie wissen, wie man durch Betrug reich werden kann, und lassen sich auf solche Händel ein. Vermutlich hat Jesus das ebenfalls in seiner Rede herausgestellt. Aber interessant ist nun die Schlußfolgerung, die Jesus zieht: „Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.“ Dieser Satz steht offensichtlich parallel zu dem, was der Haushalter beabsichtigte: „Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde.“ Was meint nun Jesus, wenn er sagt, wir sollen uns Freunde mit

dem ungerechten Mammon machen? Wie geschieht das? Was kann oder muß man da tun? Was sind die ewigen Hütten?

## 2. Gott oder der Mammon

Wir sollten uns zunächst darüber klarwerden, daß es eine ganz grundsätzliche Frage ist, woran wir unser Herz hängen und was unsere Lebenseinstellung ist. Wer nicht vor Augen hat, daß Gott im Himmel ist und daß Gott ein gnädiger, barmherziger und auch fürsorglicher Gott ist, der wird sein Herz nicht an Gott hängen, sondern an andere Dinge. Das können ganz normale, plastische Götzen sein, die man als Bild oder Skulptur irgendwo aufstellt, aber es können auch ganz einfach materielle Werte sein, auf die man vertraut. Da ist der Mammon die erste Adresse, der materielle Reichtum und insbesondere das Geld, das man auf dem Bankkonto hat und stets vermehrt, das man in Aktien anlegt und auf den Anstieg von deren Wert spekuliert, oder das man mit allerlei Wohlstandsprodukten verpraßt.

Warum ist der Mammon „ungerecht“? Er ist trügerisch, denn er verführt zum Aberglauben. Es ist die Faszination des Sichtbaren, die von ihm ausgeht. Das Geld auf dem Konto oder in der Brieftasche erlaubt einem, sich dieses oder jenes zu leisten. Er eröffnet Handlungsmöglichkeiten. Es gibt einem das Gefühl, etwas zu können, ja, jemand zu sein, sofern man sich über sein Handeln bestimmt. Je mehr Geld da ist, desto höher ist das Selbstwertgefühl, und je weniger da ist, desto geringer ist das Ansehen, das man von sich selbst hat und wohl auch das andere von einem haben. Wir sehen, wie stark der Mammon unser Denken und unser Selbstwertgefühl bestimmt. Dabei ist der Mammon unbeständig und vergänglich. Er kann durch Inflation schrumpfen, er kann nicht widerstehen, wenn ein Dieb oder Räuber ihn einem wegnimmt, er ist schnell verbraucht, sobald man anfängt, damit zu prassen oder ganz einfach mehr auszugeben, als man tatsächlich hat. Schließlich kann man den Mammon nicht mitnehmen in die unsichtbare Welt. Der Mammon ist ganz und gar irdisch und vergänglich.

Ganz anders der lebendige Gott. Gott ist unvergänglich, er ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit. Er ist da, wenn wir in die unsichtbare Welt eintreten. Doch er ist auch der Schöpfer und Erhalter aller Dinge und als solcher auch der Geber aller Gaben. Alles, was wir uns in diesem Leben erarbeiten können, alle zeitlichen Güter und Erlebnisse, die wir uns leisten können, sind doch von ihm, denn wir schaffen die Dinge ja nicht, sondern wir gehen immer nur mit dem um, was Gott geschaffen hat, was er wachsen läßt und was er uns durch unsere persönlichen Gaben und Fähigkeiten zu tun ermöglicht. Dabei mag es sein, daß er die Gaben unterschiedlich bemißt, daß der eine mehr hat als der andere oder mehr oder anderes kann als der andere. Jeder ist für das, was Gott ihm gegeben hat, auch vor Gott verantwortlich – im positiven wie im negativen Sinn, also hinsichtlich dessen, ob er die Gaben Gottes recht gebraucht oder mißbraucht.

Indem Gott sich uns zusagt mit dem großen Wort „Ich bin der Herr, dein Gott“, macht er deutlich, daß er selbst, der allmächtige Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat und über allem steht, unser Gott sein will. Er begründet mit diesem Wort nicht nur, daß es ihn gibt, sondern auch, daß er darin Gott sein will, daß er uns in seiner Fürsorge gibt, was wir brauchen. In seinem Sohn Jesus Christus stellt sich Gott vor mit dem Worten „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich“ (Joh 14, 6) oder mit dem Wort „Ich bin der gute Hirte, der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe“ (Joh 10, 11). So können wir ihn erkennen, und Jesus fügt denn auch hinzu: „Wenn ihr mich erkannt habt, so werdet ihr auch meinen Vater erkennen“ (Joh 14, 7). Das wahre Gut ist also die Erkenntnis Gottes in Jesus Christus, die den

Glauben trägt und mit der wir am Evangelium teilhaben, ja, mit der wir das ewige Leben haben. Das aber ist ein Gut, das nicht der Inflation unterliegt und nicht durch Raub oder Diebstahl bedroht ist, das einem niemand wegnehmen kann. So ist also nicht nur Gott selbst unser höchstes Gut, sondern er gibt auch Gaben, die weit wertvoller sind als alles Güter dieser Welt zusammen.

Dabei lassen wir nicht außer acht, daß Gott auch die materiellen Gaben gibt und zugesagt hat: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen“ (Mt 6, 33-34). Er sagt damit zu, daß wir uns um Essen und Kleidung und Obdach nicht sorgen müssen, weil er dafür sorgt. Nun aber steht die Frage im Raum: Gott oder das Geld? Es sollte für einen Christen keine Frage sein, daß er lieber auf Gott vertraut als auf den schnöden Mammon.

### **3. Treue im Kleinen und Großen**

Jetzt können wir auch die Frage beantworten, was Jesus meint, wenn er sagt, daß wir uns Freunde machen sollen mit dem ungerechten Mammon. Wir leben in dieser Welt und müssen uns mit dem Phänomen Geld beschäftigen, sei es, daß wir es verdienen, oder sei es, daß wir es ausgeben. So wie der ungerechte Haushalter sich Freunde machte mit den gefälschten Schuldscheinen, so wird der Christ sich Freunde machen, indem er in der Liebe zu seinem Nächsten handelt. Ich sage das bewußt so allgemein, weil die Nächstenliebe ganz unterschiedliche Formen annehmen kann. Es mag sein, daß ein Christ mit seinem Geld ein Missionswerk unterstützt, das für die Ausbreitung des Evangeliums entsteht. Es mag sein, daß er seiner Gemeinde Geld zuwendet, so daß diese ein diakonisches Projekt damit finanzieren kann. Es mag sein, daß er seinem notleidenden Bruder einen Geldbetrag zusteckt, mit dem er ihm aus einer finanziellen Notlage hilft. Noch viele andere Möglichkeiten und Formen mag es geben, die ich hier nicht aufzählen will. Aber es geht darum, daß ein Christ durch den Glauben Werke der Liebe tut.

Es kann nicht darum gehen, daß der Christ sich mit seinen Werken den Himmel erkufen soll, denn daß dieser nicht käuflich ist, steht jedem, der biblisch denkt, vor Augen. Aber unter der Perspektive, daß ein Christ Werke des Glaubens tut und sich sein Glaube im Werk bewährt, handelt er auf die Zukunft hin, auf den Eingang ins Reich Gottes. Das nämlich ist mit den „ewigen Hütten“ gemeint. Der Ausdruck ist zwar etwas seltsam, aber er steht in Analogie zu dem zeitlichen Hütten, in die die Freunde des ungerechten Haushalters diesen aufnahmen. Die ewigen Hütten sind die Gabe Gottes, die Gott in seiner Barmherzigkeit denen vorhält, die hier auf ihn hoffen. Mit anderen Worten, Jesus spricht hier von dem besseren und höheren Ziel, das der Glaube vor Augen hat und auf das hin er handelt. Entsprechend ermahnt auch Petrus seine Leser: „Darum, liebe Brüder, bemüht euch desto mehr, eure Berufung und Erwählung festzumachen. Denn wenn ihr dies tut, werdet ihr nicht straucheln und so wird euch reichlich gewährt werden der Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Heilands Jesus Christus“ (2Pt 1, 10-11).

Handelte jener Haushalter betrügerisch und machte die Schuldner seines Herrn zu seinen Spießgesellen, so handelt der Christ nicht betrügerisch. Er will mit seiner Gabe niemanden bestechen oder für sich vereinnahmen, sondern er handelt zur Ehre Gottes. Er wird dabei gerade im Umgang mit Geld treu sein. Wir würden heute sagen: Er wird in seinem Umgang mit dem Geld Transparenz walten lassen. Das gilt auch bei den kleinen Beträgen. Denn wer geringe Beträge großzügig für sich vereinnahmt, der wird auch bei größeren Beträgen nicht davor zurückschrecken, sie sich unrechtmäßig unter den Nagel zu reißen, und sei es mit dem Schein des Rechts. Jesus sagt ja: „Wer im Gering-

sten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten ungerecht ist, der ist auch im Großen ungerecht. Wenn ihr nun mit dem ungerechten Mammon nicht treu seid, wer wird euch das wahre Gut anvertrauen?“ Das wahre Gut, der größere Betrag also, ist das ewige Gut, das Teil an der neuen Schöpfung, das Gott einem Christen beschieden hat. Wer also mit diesem Gut umgehen möchte, der wird mit dem Wort Jesu angewiesen, auch mit den kleinen und vergänglichen Gütern verantwortungsvoll umzugehen. „Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten ungerecht ist, der ist auch im Großen ungerecht. Wenn ihr nun mit dem ungerechten Mammon nicht treu seid, wer wird euch das wahre Gut anvertrauen?“

Das aber bedeutet, daß der Christ die irdischen Güter richtig einschätzt. Sie sind einerseits vergänglich, sie sind klein und bedeutungslos angesichts des großen Gutes, sie sind sogar gefährlich, insofern sie einen Menschen begeistern und bezaubern können, so daß er sich auf sie verläßt. Darum gilt es, in zweifacher Hinsicht wachsam zu sein: Einerseits sie nicht zu vergöttern, damit er nicht von ihnen abhängig wird, andererseits aber auch, sie als diesseitige, geschöpfliche Gaben wertzuschätzen, so daß er diese nicht geringschätzt und nachlässig mit ihnen umgeht. Das aber heißt: Treues, verantwortungsvolles Haushalten mit den Gaben die Gott uns gibt. Zu den Gaben gehört im übrigen nicht nur das Geld, sondern auch unser Leib, unsere Zeit, unsere Gaben und Fähigkeiten, unser Arbeitsplatz, unser Nächster – die Ehefrau beziehungsweise der Ehemann, die Kinder, die Verwandten, die Nachbarn, die Kollegen, der Chef und die Untergebenen und mit wem immer wir es zu tun haben, und was immer sonst uns unter die Hände kommt. Die Treue im Irdischen wird ganz unterschiedliche Formen haben.

## Schluß

Jesus schließt seine Rede mit den Worten: „Kein Knecht kann zwei Herren dienen; entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ Das ist eine typisch biblische Perspektive. Schon im Alten Testament klagte der Prophet Elia, daß das Volk Gottes auf zwei Seiten hinke. Einerseits wollte es an Gott festhalten, andererseits aber fand es auch am Baalskult, einem heidnischen Fruchtbarkeitskult, Gefallen. Diese Gegensätzlichkeit von Christus oder Baal müssen wir wieder neu sehen lernen. Die Ausschließlichkeit, von der Jesus im Blick auf das Verhältnis zu ihm spricht, sollte uns aufmerken lassen. Er weist damit auf ein Problem hin, daß uns in der gefallenen Welt häufig begegnet, nämlich das der Grauzonen. Wir lieben es, das Positive von beiden Seiten zu nutzen: Die Freude am Herrn und die Freude am Geld. Wenn das bei einem Menschen der Fall ist, dann ist er geteilten Herzens. Überdies ist sein Glaube gebrochen. Einerseits vertraut er auf die Fürsorge Gottes, andererseits aber liebt er die Sicherheit des gut gefüllten Bankkontos. So schön die Freude an den sichtbaren Dingen ist – wir sollten uns bewußt darauf einstellen, daß wir nicht von ihnen abhängig werden. So gesehen dürfte es uns leicht fallen, uns Freunde zu machen mit dem zwiespältigen Phänomen Geld, indem wir es für Gottes Sache und in der Liebe zu unserem Nächsten investieren. Wir bedenken dabei, daß es um mehr geht als um das Überleben im kommenden Monat oder Jahr. Es geht um den Eingang in die ewigen Hütten, um die Teilhabe an der neuen Schöpfung, um das ewige Leben. Das kann uns allein Jesus geben.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).